

Hochfest Epiphanie - A – 06.01.2026 – N

Duc in altum – führe uns auf den weiten Ozean der Zukunft des neuen Jahrtausends

Perikopen: L1: Jes 60, 1-6; Ev.: Mt 2, 1-12

Schwestern und Brüder im Glauben,

die glanzvolle Vision des Propheten Jesaja verleiht dem heutigen Tag sein besonderes Licht. Jesaja hatte in düsterer Zeit, als Jerusalem nach der Zerstörung und nach 50 Jahren Leben in der Verbannung mühsam aufgebaut wurde, die Herrlichkeit Gottes aufstrahlen sehen: „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf.“

Zu diesem leuchtenden Glanz der göttlichen Herrlichkeit kommen die Völker von überall her und bringen die Reichtümer der Erde in die Stadt. Aber die Wirklichkeit, die der hl. Matthäus schildert, war doch bescheidener. Jedoch viele Krippendarstellungen spiegeln in ihrem Prunk den Glanz der prophetischen Schau wider. Auch hat sich der Name „Dreikönigstag“ für das heutige Fest gehalten, obwohl der Evangelist nicht von Königen, sondern von Magoi – Sterndeutern spricht. Deren Arbeit bestand darin, den Lauf der Sterne zu bestimmen, um so den Kaufmannskarawanen in den Wüsten und den Seeleuten auf dem Meer sichere Orientierungsmöglichkeiten für ihre Wege an die Hand zu geben. Aber gerade nicht durch ihre berufliche Arbeit, sondern durch ihren Weg ins Unbekannte auf der Spur des besonderen Sterns sind sie unvergessen.

Was für Menschen sind diese Sterndeuter? Welche Bedeutung haben sie für uns Heutige?

Liebe Mitchristen, bestimmt haben sie auf ihrem Weg mancherlei Unverständnis erfahren. Sie schienen etwas sonderliche Menschen zu sein. Und als sie schließlich auf der Spur des Sterns nach Jerusalem gekommen waren, haben sie neben Kopfschütteln und Spott bei Herodes eisigen Schrecken ausgelöst und mit ihm „erschrak die ganze Stadt“. Denn man wusste in Jerusalem, dass wenn Herodes um seine Macht fürchtete, dann brachen blutige Zeiten an.

Auch die Gelehrten im Umkreis des Hofes reagieren eigenartig. Auf Anhieb können sie den Geburtsort des Messias benennen. Aber für die Anfrage der Weisen bleiben sie merkwürdig taub und passiv. Sie sind – wie der hl. Augustinus sagt – Wegweiser, die die Richtung kennen, aber selbst den Weg nicht gehen. Die Mächtigen und die Gelehrten bleiben bei sich selbst und begnügen sich mit dem eigenen Glanz.

Liebe Mitchristen, es wäre freilich zu einfach, wollten wir sagen, dass Reichtum, Macht und intellektuelle Gelehrsamkeit den Weg zum Herrn verstellen. Dass also bloß die innere und äußere Armut hilft, den Glauben zu haben. Denn tatsächlich waren ja die weisen Sterndeuter eigentliche Gelehrte. Und tatsächlich sind später ja auch wirkliche Könige zum Herrn gekommen.

Liebe Mitchristen, anders als Herodes und sein Hof hatte Jesaja 500 Jahre zuvor das Licht über Jerusalem

verstanden als ein Licht, das nicht aus der Stadt hervorleuchtet. Er hat das Licht gesehen, das von Gott selbst kommt. Jerusalem hat kein Licht von sich selbst, auch wenn es davon überzeugt sein mag. Genauso ist es mit der Kirche. Sie strahlt nicht von sich selbst, sondern Christus ist das Licht der Welt, das in unsere Dunkelheiten hereinleuchtet. Diesem Licht folgen die Weisen aller Jahrhunderte. Sie folgen dem **besonderen** Stern, den Gott aufleuchten lässt. Ihm folgend machen sie sich auf den Weg ins Unbekannte Gottes hinein.

Die Weisen sind so nicht die Letzten, die beim Herrn ankommen, sondern mit ihnen beginnt der Zug der Jahrtausende, der Zug derjenigen, die sich gerufen wissen auf den Weg ins Unbekannte, die sich einlassen auf das Abenteuer Gottes in ihrem eigenen Leben. Es ist das Abenteuer der Freiheit aus der Bahn des Gewohnten, um Christus zu finden.

Und noch ein weiteres haben uns die Weisen zu sagen: Gold, Weihrauch und Myrrhen sind keine praktischen Geschenke für das Kind oder seine Eltern. Die Eltern hätten sicher anderes gebraucht als Weihrauch und Myrrhen. Und selbst das Gold war jetzt nicht von unmittelbarem Nutzen. Mit ihren Geschenken deuten uns die Weisen, für wen sie das Kind halten, das sie in alltäglicher Armut finden. „Sie sahen das Kind und seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten Ihm.“ Sie wussten, dass sie angekommen waren, am Ziel ihrer Reise und zugleich am Ziel ihres Lebens. Sie un-

terwerfen sich dem Kind, das aller äußeren Armut zum Trotz der Herrscher ist. Sie fürchteten weder um ihr Ansehen als Gelehrte noch um ihre persönliche Freiheit. Vielmehr wussten sie sich am Ziel, dass sie zur wahren Freiheit gekommen waren. Ich bin davon überzeugt, dass wir in der Unterwerfung unter Ihn zu ungeahnter göttlicher Größe erhoben werden. Das ist die eigentliche Botschaft dieses hohen Festtages: dass wir, indem wir uns auf das Abenteuer der Lebensreise auf Gottes Spuren einlassen, Ihn finden. Wir wissen nicht, wohin Er uns führt, aber wir dürfen sicher sein, **dass** Er uns führt, auf seinem Weg heraus aus dem Gewohnten zu ungeahnter Größe in die Freiheit der Kinder Gottes.

Schwestern und Brüder im Herrn, das ist unser Weg in der Gefolgschaft des Herrn, dass wir hören und sehen lernen in der uralten Botschaft der Propheten und des Herrn selber. Dass wir Ihm huldigen, der unser Licht ist und uns frei und sehend macht. Wir wollen Ihn bitten, dass Er uns schenkt, den Stern seiner Erbarmungen zu sehen, dass Er uns schenkt, seinen Weg zu gehen und so der großen Freude inne zu werden, die Er in diese Welt getragen hat. Amen